

COMPUTERWOCHE

NACHRICHTEN ♦ ANALYSEN ♦ TRENDS



INTERVIEW

Gewinn statt Wachstum

T-Systems-Chef Konrad Reiss hält Wachstum um jeden Preis für den falschen Weg – ein Grund für den Rückzug aus dem „Herkules“-Projekt. **SEITE 5**



OPEN SOURCE

Linux-Bürgermeister Ude

Auf der CeBIT gab der Münchner Oberbürgermeister Christian Ude ein klares Bekenntnis zum Linux-Kurs der Stadt ab. **SEITE 6**



IT IM GESUNDHEITSWESEN

eHealth: Markt mit Zukunft

Bei aller Kritik: Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt liegt mit ihrem Einsatz für die Gesundheitskarte voll im Trend. **SEITE 10**

Renault wählt drei Outsourcer

Renault hat seine IT an drei Dienstleister ausgelagert und mit ihnen jeweils Verträge über fünf Jahre unterzeichnet. Den Zuschlag für die Betreuung von 87 000 PC-Arbeitsplätzen in 26 Ländern erhielt Hewlett-Packard (HP). Der Auftrag hat ein Volumen von 150 Millionen Euro, 160 Renault-Mitarbeiter wechseln zu HP. CSC betreibt für 236 Millionen Euro die zentrale IT-Infrastruktur. Die Aufgabe umfasst Wartung und Management der weltweiten Netze, Midrange-Server und Mainframes. Atos Origin schließlich übernimmt die Verantwortung für rund 2000 Anwendungen, darunter Lösungen für Fahrzeugentwicklung, Kundenbetreuung, Verkauf und Marketing. (jha) ♦

ZAHL DER WOCHE

15% Wachstum verzeichnete der Markt für Speicher-Software laut IDC im vierten Quartal 2004. Insgesamt wurden 2,2 Milliarden Dollar umgesetzt. Für das Gesamtjahr ergaben sich Erlöse von 7,9 Milliarden Dollar (plus 16,1 Prozent gegenüber 2003). Marktführer im vierten Quartal blieb EMC mit 31,7 Prozent Marktanteil und 693 Millionen Dollar Umsatz. Auf den Rängen folgen der von Symantec übernommene Anbieter Veritas (21,7 Prozent Marktanteil), Computer Associates (8,8 Prozent), IBM (8,2 Prozent) sowie Hewlett-Packard (6,6 Prozent).

Ascential stärkt IBMs Integrationsgeschäft

Big Blue übernimmt den Spezialisten für Datenintegration und gewinnt internationale Kunden hinzu.

Für 1,1 Milliarden Dollar in bar will IBM seinen langjährigen Partner Ascential Software übernehmen. Dieser entwickelt ETL-Software zur Bewirtschaftung von Data Warehouses (ETL = Extraktion, Transformation und Laden von Daten) sowie zur Datenbewegung zwischen Anwendungen. Ascential setzte 2004 insgesamt 272 Millionen Dollar um und ist mit rund 3000 Kunden einer der größten Anbieter von Datenintegrationstechnik.

IBM will mehr vom Wachstumsmarkt

Die Analysten von IDC prophezeien diesem Markt ein Wachstum von 9,3 Milliarden Dollar im Jahr 2003 auf 13,6 Milliarden Dollar 2008. Unternehmen interessieren sich für diese Produkte, weil sich mit ihnen konsistente und akkurate Daten über Kunden und Produkte schaffen lassen und wachsende Datenvolumina besser bewältigt werden können.

Big Blue selbst bietet in erster Linie das Produkt „Warehouse Manager“, das über integrierte, an die hauseigene Datenbank „DB2“ angepasste ETL-Funktionen ver-

fügt, und die Produktlinie „DB2 Information Integrator“, die vor allem dem reinen Zugriff auf heterogene Datenquellen dient. Mit Ascential und dessen Wettbewerber Informatica arbeitete IBM bislang eng zusammen. **Fortsetzung auf Seite 4**



IBM-Managerin Janet Perna soll künftig die Geschicke von Ascential lenken.

Herkules: IBM und SBS planen ohne T-Systems

IBM und Siemens Business Services (SBS) wollen bis Ende März ein überarbeitetes Angebot für das IT-Modernisierungsprojekt der Bundeswehr, „Herkules“, abgeben. Mitte Februar hatte die Telekom-Tochter T-Systems mit ihrem überraschenden Ausscheiden aus dem TIS-Konsortium dafür gesorgt, dass sich statt eines Trios nun ein Duo um den Milliardenauftrag bewirbt. Siehe das Interview mit T-Systems-Chef Konrad Reiss, Seite 5. (hv) ♦

Visual-Basic-Entwickler protestieren

Einstellung des Supports für Visual Basic 6 verärgert Programmierer.

Mehr als 100 einflussreiche Softwareentwickler – allesamt Mitglieder des Microsoft-Programms „Most Valuable Professional“ – haben Protest gegen die Entscheidung des Softwarekonzerns erhoben, den freien Support für Visual Basic 6 Ende März dieses Jahres einzustellen. Der Softwareriese will von diesem Zeitpunkt an Unterstützung und kritische Updates nur noch gegen Gebühren für weitere drei Jahre gewährleisten.

Entwickler sollen sich künftig auf das Arbeiten mit „Visual Basic .NET“ konzentrieren. Doch die Microsoft-Klientel spielt nicht mit. Sie möchte erreichen,

dass Visual Basic 6 nicht nur gepflegt, sondern parallel zur .NET-Variante weiterentwickelt wird.

„Mit der Entscheidung für eine neue Version eines COM-basierenden Visual Basic innerhalb der Visual Studio IDE würde Microsoft dem Wert des bestehenden Softwarecodes beim Kunden Rechnung tragen“, heißt es in einer Petition an den Hersteller. Wer es wünsche, könne dann sukzessive Visual Basic .NET adaptieren. „Die Entscheidung, ob, wie und wann Code in Richtung .NET migriert wird, sollte beim Kunden liegen“, meinen die Entwickler. (hv) ♦

DIESE WOCHE



Willi Berchtold, Bitkom-Sprecher

Jetzt gehts aufwärts

Bitkom-Sprecher Willi Berchtold sieht den ITK-Markt trotz widriger Rahmenbedingungen als Konjunkturlokomotive. **Nachrichten SEITE 16**

IBM darf PC-Sparte verkaufen

Der chinesische PC-Anbieter Lenovo kann den IBM-Bereich übernehmen, nachdem die zuständigen US-Behörden zustimmten. **Nachrichten SEITE 6**

ERP-Vergleich auf der CeBIT

Infor gegen Semiramis und Proalpha gegen Microsoft/Axapta – so lauteten zwei Duelle auf der CeBIT. SAP und Oracle folgten der Einladung nicht. **Nachrichten SEITE 8**

Breitband für alle

Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement wundert sich, dass die Deutschen fast nur über DSL breitbandig surfen. **Nachrichten SEITE 9**

Kampf um Retek

Nach SAP will jetzt auch Oracle das auf Handelslösungen spezialisierte Softwarehaus übernehmen. Ein Bierstreit droht. **Nachrichten SEITE 12**



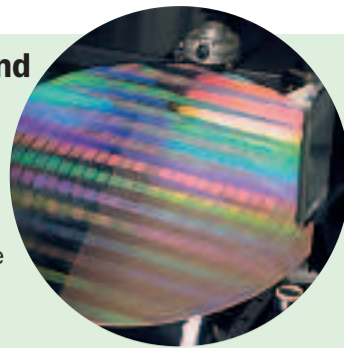


Der UMTS-Kuchen wird verteilt 14

Der Mobilfunk der dritten Generation ist da, doch die Ansichten darüber, wie damit Geld zu verdienen ist, gehen weit auseinander.

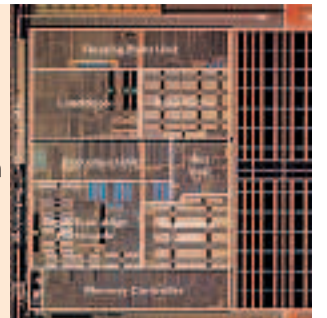
Virtuelle CPUs und ihre Folgen 22

Mit Techniken zur Virtualisierung von x86-Architekturen wird Virtualisierungssoftware erheblich effektiver und performanter laufen.



64 Bit: Die stille Revolution 28

AMD und Intel bieten 32/64-Bit-CPU's inzwischen auch für Desktops an. Der Bedarf für diese Leistung wird am Frontend nur langsam wachsen.



NACHRICHTEN

E-Card-Strategie verabschiedet 5
Das Kabinett Schröder möchte Gesundheitskarte, digitalen Personalausweis, Jobcard und elektronische Steuererklärung einführen.

Blue-Gene-Power zum Mieten 5
IBM erweitert das Angebot Supercomputing on Demand um eine neue Rechnerklasse.

ACS drängt nach Europa 16
Der Kauf der belgischen Arinso International soll dem US-Outsourcing-Spezialisten Märkte erschließen.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

Tipps für die Softwareentwicklung 18
McKinsey hat aus klassischen Produktivitätskonzepten ein eigenes Modell entwickelt.

CA will durchgängige Sicherheit 20
Eine neue Architektur soll die verschiedenen Security-Verfahren zusammenbringen.

Festplatten-Interface ist definiert 20
Plattenspeicher für Handhelds erhalten mit CE-ATA 1.0 eine eigene Schnittstelle.

Mainframe-Power für unterwegs 22
Netmanage vereinfacht die Integration von mobilen Endgeräten in Host-Umgebungen.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

PRAXIS

Microsofts MOM wird mächtiger 24
Was Version 2005 des Microsoft Operations Manager leistet und wann doch noch die Tools von Drittanbietern benötigt werden.

Multifunktionsgeräte absichern 26
Ob Drucken, Kopieren oder Faxen: Tipps, wie sich sensible Daten auf vernetzten Multifunktionsgeräten vor Angriffen schützen lassen.

IT-STRATEGIEN

Commerzbank nutzt Single-Sign-on 34
Weil ein System für den Zugriff auf die gesamte Anwendungslandschaft zu teuer geworden wäre, hat der Finanzdienstleister eine Single-Sign-on-Lösung für alle .NET- und Java-basierenden Applikationen eingeführt.

Beim E-Government nur Durchschnitt 36
Obwohl Bund, Länder und Kommunen ihr Angebot an Online-Diensten ausgebaut haben, schneiden sie im europäischen Vergleich mittelmäßig ab. Bei einer Capgemini-Studie belegten sie den achtzehnten Platz.

Ist Ihre IT kundenorientiert? 37
Beim Thema Kundenorientierung hinken IT-Organisationen häufig den selbst postulierten Ansprüchen hinterher.

IT-SERVICES

Services ergänzen Voice over IP 39
Mit Hosting-Diensten für die Sprachübertragung in Datennetzen wollen Service-Provider ihren Kunden den Umstieg auf Voice over IP schmackhaft machen. Noch ist der Markt klein, doch er wächst schnell.

JOB & KARRIERE

Sieger und Verlierer am Arbeitsmarkt 42
Vom Aufschwung der Branche profitieren nicht alle. Die Unternehmen bevorzugen lernbereite, mobile und offene Mitarbeiter.

Kein Vertrauen in die Mitarbeiter 45
Viele Führungskräfte sind von den Fähigkeiten ihres Personals nicht überzeugt. Informationen in Weiterbildung sind angesagt.

Für Gründer ist Motivation alles 49
Tragfähige Geschäftsideen, gute Rahmenbedingungen und eine solide Finanzierung sind die Basis für erfolgreiche Unternehmensgründer. Am wichtigsten ist der eigene Antrieb.

SCHWERPUNKT: 64-BIT-COMPUTING

Windows: Dabei sein ist alles 30
Microsoft hat auf die Kombi-CPU's reagiert und arbeitet an einer x64-Version für Windows.

Branche reagiert gelassen 32
Nur Datenbankhersteller zeigen Interesse an Microsofts x64-Windows-Plänen.

STANDARDS

Impressum	36
Marktplatz	40
Stellenmarkt	46
Zahlen – Prognosen – Trends	50
Kunden-Passwort: Abo-Plus/Members Only	KLR65A

COMPUTERWOCHE.de

HOT TOPICS

- Wenn ERP-Systeme laufen lernen
- DMS-Systeme im Vergleich
- Mit Sicherheit flexibel

Führer durch den Produkte-Dschungel

In ihrem „Productguide“ testet die COMPUTERWOCHE gemeinsam mit ihrer US-Schwesterpublikation „Infoworld“ Hard- und Softwareprodukte unterschiedlicher Kategorien. Alles über Produkte und Preise auf www.computerwoche.de/productguide



MORSE

Kompetenz in Unternehmens-IT



Service Management:

Wir helfen unseren Kunden bei der Definition, Implementierung und dem Management von IT-Services, die genau auf ihre Unternehmensziele ausgerichtet sind.



Infrastruktur Effizienz:

Wir unterstützen die Ziele unserer Kunden mit dem Aufbau eines geeigneten Rechenzentrums, mit optimierten Umgebungen sowie der Reduzierung von Kosten bis zu einer optimalen Nutzung vorhandener Infrastrukturen.



Informations- und Anwendungsintegration:

Wir unterstützen unsere Kunden bei der Integration von Anwendungen, Plattformen und Hardware. Damit erleichtern wir den Anwendern ihre Handhabung.



Smart Sourcing:

Wir übernehmen für unsere Kunden die Verantwortung vom Produkt-Support bis hin zum Outsourcing. IT-Sourcing-on-Demand bedeutet für uns individuelle Leistungsgestaltung mit flexiblen Abrechnungsmodellen.



MENSCHEN

Hans-Olaf Henkel wird 65



Der ehemalige Deutschland- und Europa-Chef von IBM, Hans-Olaf Henkel, feierte am 14. März seinen 65. Geburtstag. Der gebürtige Hamburger, der nach seiner IBM-Karriere von 1995 bis 2000 als Präsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI) amtierte, machte zuletzt als Buchautor und durch seine Bemühungen um Reformen in Deutschland von sich reden. So gehört der viermalige Vater zu den Initiatoren der Bewegung „Konvent für Deutschland“, die derzeit von Alt-Bundespräsident Roman Herzog geleitet wird.

Schwung bringt IT zum Sprudeln

Ralf Schwung (39) hat bei der Mineralbrunnen Überkingen-Teinach AG angeheuert. Als Mitglied des Management-Boards verantwortet er künftig die Bereiche Finanzen, Controlling, Einkauf und IT. Im laufenden Jahr will Schwung das SAP-Modul Sales & Distribution (SD) sowie eine E-Procurement- und Archivierungslösung einführen. Zuletzt war er kaufmännischer Geschäftsführer der Homanit GmbH & Co. Sein Vorgänger Gerhard Nägele geht nach mehr als 30 Jahren Unternehmenszugehörigkeit in den Ruhestand.



Stühlerücken im FJH-Vorstand



Manfred Feilmeier (Foto), Vorstandschef und Mitgründer der angeschlagenen Münchner FJH AG, gibt seinen Vorstandsposten ab und wechselt am 1. Mai in den Aufsichtsrat. Sein Nachfolger wird Ulrich Korff, der auch das Ressort Finanzen übernimmt. Derzeit ist Korff Chef der Hamburger Pensionata AG, die sich auf Finanzdienstleistungen für über 50-Jährige spezialisiert hat. Thomas Junold rückt in den FJH-Vorstand auf. Der

Vorstandsvertrag von Bernd Dexheimer wurde auf seinen Wunsch beendet. Zudem legt Aufsichtsrat Hermann Hollmann sein Mandat nieder.

Migros ernennt Münch zum IT-Leiter

Die Verwaltung des Migros-Genossenschaftsbundes (MGB) hat Andreas Münch zum Leiter des Departements Logistik & Informatik und Mitglied der MGB Generaldirektion ernannt. Der 48-Jährige wird seinen Posten zum 1. April antreten. Sein Vorgänger Armin Meier wechselt als Mitglied der Generaldirektion zur Züricher Kuoni Reisen Holding. Zu Münchs Aufgaben bei Migros zählt unter anderem die Konsolidierung der IT-Landschaft.



Von Stackelberg verantwortet AOK-IT



Der Verwaltungsrat des AOK-Bundesverbands hat Johann-Magnus Freiherr von Stackelberg zum stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden gewählt. Damit verantwortet er künftig auch die Bereiche Datenverarbeitung und Zentrale Dienste. Der 53-Jährige Diplomkaufmann arbeitet seit 1982 beim AOK-Bundesverband, wo er zuletzt als Geschäftsführer des Gesundheitsbereichs fungierte. Zu seinen Aufgaben zählt, die Installation der Branchenlösung für Krankenkassen „SAM“ von SAP weiterzuführen. Von Stackelberg übernimmt das Amt von Rolf Hoberg, der als Vorstandsvorsitzender zur AOK Baden-Württemberg wechselte.

Personalmitteilungen bitte an Menschen@Computerwoche.de

Kolumne

Die Zeit heilt viele Wunden

Die Fraunhofer-Institute haben Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt auf der CeBIT die Lösungsarchitektur für die Plattform der E-Gesundheitskarte übergeben (siehe Seite 10). Nun kann die IT-Branche zeigen, dass Toll Collect ein Ausrutscher war. Sollte die Einführung klappen, lockt als Bonus die Modernisierung der gesamten Healthcare-IT-Landschaft. Hintergrund: Das Gesundheitswesen steckt in einem tief greifenden strukturellen Wandel. Die Entwicklung erinnert an die internationale Harmonisierung der Eisenbahnspurweiten, an die Standardisierung der Strom- und Telecom-Netze, an die einheitlichen GSM- und IP-Plattformen. All dies hat für einen ökonomischen Aufschwung gesorgt. Wenn dem Gesundheitswesen eine ähnlich erfolgreiche Vereinheitlichung gelingt, steht auch hier einem Boom kaum noch etwas im Wege.

IT ist hierfür der „Enabler“, so schlecht das Wort auch klingt. Die Veränderungen müssen aus der jeweiligen Branche heraus erfolgen, die IT ist nur das Werkzeug. Das klingt nach wenig, ist aber nicht zu unterschätzen: Ohne IT-Unterstützung ist die Veränderung schlicht nicht machbar. Prozesse müssen modelliert, Sicherheitsrichtlinien gezogen, Verfügbarkeiten garantiert werden. Zudem gilt es, die veraltete Ausrüstung in



Alexander Freimark
CW-Redakteur

Arztpraxen, Apotheken und Kliniken zu modernisieren. Das Gesundheitswesen ist der Sektor mit dem höchsten Anteil am Bruttoinlandsprodukt, den meisten Beschäftigten und vermeintlich rosigen Aussichten – wir werden alle älter.

Die elektronische Gesundheitskarte ist dabei nur das Aushängeschild für die Beitragszahler, damit diese die Modernisierung auch „begreifen“ und vor allem finanzieren. Unter der Oberfläche vollzieht sich jedoch der interessantere Teil des Wandels: Steigende Kosten,

sinkende Erlöse, ineffiziente Strukturen, der Investitionsstau, starre sektorale Grenzen und die wachsende Zahl der Alten und chronisch Kranken werden neben der europäischen Öffnung der Märkte für Bewegung sorgen. Das System wandelt sich seit Jahren vor sich hin, und es werden weitere Jahre vergehen, bis alle Bürger, Ärzte und Apotheken in neue Lösungen eingebunden sind. Diese Geduld müssen die IT-Lieferanten noch aufbringen, damit ihnen der Ruf nach einer zügigen Entscheidung nicht als Gier ausgelegt wird. Selbst wenn die Industrievertreter zu Recht kritisieren, dass zu viel Zeit ungenutzt verstreicht – in Berlin liegt glattes diplomatisches Parkett, keine grauen Teppichfliesen mit Kabelschächten darunter.

Ascential stärkt IBMs Integrationsgeschäft

Fortsetzung von Seite 1

Die Ascential-Technik soll in erster Linie komplexe ETL-Prozesse zwischen beliebigen Datenbanken, die Bewegung großer Datenmengen zwischen Anwendungen sowie die physische Verwaltung der Daten gestatten.

Zudem verschafft sich IBM durch die Übernahme Features zur Bearbeitung und Verbesserung der Datenqualität, die Ascential seinerseits vor drei Jahren zugekauft hatte. Analysten und Marktbeobachter sehen daher insgesamt eine geringe Überschneidung im Portfolio beider Anbieter. Diese ergeben sich fast nur aus Funktionen, die vom Integrationspezialisten Mercator stammen, den Ascential im Jahr 2003 erwarb.

Vorbehaltlich der Zustimmung der Aktionäre soll Ascential mit seinen rund 1000 Angestellten einen Geschäftsbereich innerhalb der IBM-Sparte „DB2 Infor-

mation Management“ bilden, die Janet Perna als General Manager leitet. Ascentials Produkte sollen weiter über die Vertriebskanäle und Partner beider Unternehmen angeboten werden. Zugleich kann IBM hoffen, künftig auch bei der interessanten Klientel von Ascential stärker Fuß zu fassen.

100 deutsche Großkunden

So betreut der Datenintegrationspezialist allein im deutschsprachigen Raum rund 100 Großkunden, darunter Aspecta, Deutsche Bahn, Bremer Stahlwerke, Credit Suisse, DHL, Gerling, HUK Coburg, Lufthansa Technik + Logistik, Münchener Rück, Reemtsma/Imperial Tobacco und die Deutsche Telekom.

In ersten Reaktionen begrüßten Marktbeobachter die einundzwanzigste Übernahme IBMs in den letzten vier Jahren.

Nach Ansicht der Analysten von Ovum war der Deal aufgrund der gemeinsamen Historie und der Produkte längst überfällig und habe sich nur verzögert, weil der Übernahmekandidat einen besseren Preis herausholen wollte.

Für Ascential-Kunden, so der Kommentar von AMR Research, sei der Verkauf eine sehr gute Nachricht, da sie künftig beim Thema Datenintegration ein umfassenderes Portfolio und mehr Support erwarten könnten. Beim Wettbewerber Informatica ist die Stimmung hingegen durchwachsen. So hieß es aus Unternehmenskreisen, dass die Zusammenarbeit mit IBM angesichts von rund 300 gemeinsamen Kunden fortgesetzt werden soll. Zugleich werde man sich dem Markt künftig als größter unabhängig gebliebener Anbieter von Datenintegrationstechnik empfehlen. (as) ◆

FRAGE DER WOCHE

Nutzen Sie eine Desktop-Suchware?

Schon knapp die Hälfte der Computerwoche.de-Besucher hat eine Desktop-Suchsoftware installiert

Ja, die von Google

18,1

Ja, die von Yahoo/X1

1,9

Ja, von einem anderen Anbieter

23,1

Nein

56,9

Quelle: Computerwoche.de

Angaben in Prozent, Basis: 359 Gesamtstimmen

„Ein neues Herkules-Angebot gibt für uns keinen Sinn“

T-Systems-Chef Konrad Reiss sprach mit den CW-Redakteuren Martin Bayer und Joachim Hackmann.

CW: Sie haben kürzlich überraschend bekannt gegeben, dass T-Systems das zusammen mit Siemens Business Services und IBM betriebene Bioterkonsortium TIS verlassen wird. Warum?

Reiss: Das Design für das Projekt Herkules ist vor vier Jahren entstanden. Das Konsortium TIS aus T-Systems, IBM und Siemens Business Services (SBS) hat damals ein Angebot eingereicht. Nachdem das Verteidigungsministerium die Verhandlungen mit dem konkurrierenden Konsortium Isic 21 abgebrochen hat, sind wir gebeten worden, unser Angebot zu überarbeiten. Das haben wir intensiv und ernsthaft unter den Bedingungen der ursprünglichen Ausschreibung getan. Trotz intensiver Anstrengung sind wir schließlich zu dem Schluss gekommen, dass es für uns keinen Sinn gibt, ein neues Angebot

„Wir werden in Deutschland keine strategischen Preise zahlen.“

zu unterbreiten, und sind folgerichtig aus dem Konsortium ausgeschieden. Wir stehen aber weiterhin bereit, als Partner Leistungen für das Projekt zu erbringen.

CW: In den vergangenen vier Jahren hat sich im technischen Bereich sehr viel verändert. Eigentlich müsste man doch eine neue Ausschreibung starten. Warum tun sich die Behörden in Deutschland so schwer?

Reiss: Die öffentliche Hand und die Unternehmen haben in den vergangenen Jahren in der Zusammenarbeit enorme Fortschritte gemacht. Trotzdem müssen beide Seiten weiter daran arbeiten. Zum Beispiel unterliegen alle öffentlichen Ausschreibungen in Europa im Prinzip dem gleichen Recht. Die Interpretation dieser Rahmenbedingungen ist jedoch von Land zu Land sehr verschieden. Bei uns geben öffentliche Ausschreibungen häufig sehr detailliert vor, wie welche Leistung zu erbringen ist. Wir müssen jedoch dahin kommen, dass sich Ausschreibungen auf den Leistungsrahmen konzentrieren.

CW: Das Mautprojekt hat die Bilanz bei Daimler-Chrysler getrübt. Welche Auswirkungen hat die Maut auf Ihre Geschäftszahlen?

Reiss: Wir haben die Toll-Collect-Beteiligung im letzten Geschäftsjahr von der AG übernommen. Das spiegeln unsere Zahlen auch wider.

CW: Müssen Sie weitere Rückstellungen bilden, etwa weil noch Schadensersatzforderungen der Bundesregierung auf Sie zukommen?

Reiss: Nein, wir sehen keine Notwendigkeit, wegen der Schadensersatzforderung Rückstellungen zu bilden.

CW: Zuletzt hat sich beim Umsatz von T-Systems nicht viel bewegt. Wann kehren Sie auf den Wachstumspfad zurück?

Reiss: Nach wie vor erzielen wir ein knappes Drittel unseres Geschäfts im Telekom-Konzern, der aber seinen Bedarf an Informations- und Kommunikationstechnik deutlich reduziert hat. Wenn man den Umsatz mit allen anderen Kunden betrachtet, sind wir um ein Prozent gewachsen, und eine noch detailliertere Analyse zeigt, dass wir im IT-Servicegeschäft, also mit Systemintegrations- und Outsourcing-Diensten, um 10,4 Prozent zugelegt haben. Der Rückgang im TK-Geschäft ist ausschließlich im internationalen Carrier-Geschäft entstanden, aus dem wir uns – bedingt durch die Margensituation in diesem Segment – ein gutes Stück zurückgezogen haben.

CW: Liegt Ihr Augenmerk demnach auf Gewinnsteigerung und weniger auf Umsatzwachstum?

Reiss: Ja. In unserem Geschäft kann man schnell wachsen, wenn man zu Kompromissen bei der Profitabilität bereit ist. Das haben wir bislang nicht getan, und das werden wir auch nicht tun.

CW: Bedeutende Übernahmen und Outsourcing-Aufträge wurden zuletzt insbesondere von französischen IT-Dienstleistern gewonnen. Warum hält sich T-Systems zurück?

Reiss: In einer Marktkonsolidierungsphase kann es sinnvoll sein, aus strategischen Gründen hohe Preise zu zahlen. Das werden wir in Deutschland nicht machen. Das ist etwas anderes, wenn wir im Ausland an strategischen Projekten arbeiten.

CW: T-Systems ist im Ausland schwach vertreten. Wie wollen Sie diese Lücke schließen?

Reiss: Ich bin nicht unzufrieden mit unserem internationalen Geschäft. Dadurch, dass T-Systems in Deutschland so groß ist, erscheint das Geschäft im Ausland kleiner, als es ist. In vielen Ländern haben wir uns aber eine führende Position erarbeitet, wenngleich wir insgesamt noch deutlich zulegen wollen.

CW: Was wollen Sie noch verbessern?

Reiss: Wir möchten bei unseren größten 60 Kunden den Anteil an den für uns relevanten Geschäftsteilen erhöhen. Dabei interessiert uns insbesondere der nicht-deutsche Teil. ♦

High-Performance-System Blue Gene zum Mieten

IBM baut Supercomputing on Demand aus.

IBM erweitert das Angebot Supercomputing on Demand um eine neue Rechnerklasse. In Rochester, USA, eröffnete das Unternehmen das „Deep Computing Capacity on Demand Center“. Dort befindet sich ein Supercomputer „Blue Gene“, auf den Anwender mit hohem Rechenleistungsbedarf remote zugreifen können. Blue Gene ist ein Rack-Computer mit weniger als einem Quadratmeter Standfläche, der es auf eine Spitzenleistung von 5,7 Teraflops (Billionen Gleitkommaoperationen pro Sekunde) bringt.



Zwei Blue-Gene-Racks beim Einbau in ein Rechenzentrum.

Rechenleistung für 50 Cent pro CPU und Stunde

Seit zwei Jahren bietet IBM Supercomputing on Demand in Hochleistungsrechenzentren in Poughkeepsie, Huston und Montpellier. Dort arbeiten Cluster mit 5200 CPUs von Intel, AMD und IBM (Power) unter Linux, AIX und Windows. Der Blue Gene fügt dem pro Rack 1024 Doppelprozessoren der Power-Architektur hinzu. Blue Gene kostet rund 50 Cent pro CPU und Stunde. Nutzer müssen sich Kapazitäten reservieren lassen. Der Linux-Supercomputer setzt speziell angepasste Anwendungen voraus. ♦

Blue-Gene-Racks gibt es auch zu kaufen. Die größte Installation besteht am kalifornischen Lawrence Livermore Laboratory. Der dortige „Blue Gene/L“ wurde soeben mit noch einmal 32 000 Prozessoren ausgebaut. Damit dürfte sich die Weltrekordleistung dieses Systems, 70,72 Teraflops, verdoppelt haben. In der dritten Ausbaustufe soll der Supercomputer 130 000 CPUs vereinen und auf eine Performance von 360 000 Teraflops kommen. Das auf Kosten von 100 Millionen Dollar kalkulierte Projekt soll im Juni dieses Jahres abgeschlossen werden. (ls) ♦

Regierung verabschiedet E-Card-Strategie

Rot-Grün setzt auf elektronische Karten, um die Effizienz der Verwaltung zu steigern.

Die E-Card-Strategie des Kabinetts Schröder umfasst vier Bereiche: die E-Gesundheitskarte, den digitalen Personalausweis, die Jobcard sowie die elektronische Steuererklärung (Elster). Bürger müssen allerdings vorerst nur mit zwei neuen Karten rechnen. Eine davon ist die elektronische Gesundheitskarte, die laut Bundesregierung ab 2006 die bisherige Krankenversicherungskarte ersetzen soll. Zweitens kommt der digitale Personalausweis. Dieser wird künftig mit einem Chip versehen, der eine Authentifizierungsfunktion umfasst. Beide Karten sollen so ausgestaltet sein, erklärte die Regierung, dass die Besitzer sie für qualifizierte Signaturen auch im privaten Geschäftsleben nutzen können.

Ziel der Jobcard, die eigentlich ein Verfahren und keine Extrakarte ist, sei die Entlastung der Arbeitgeber von der Ausstellung papierener Dokumente wie etwa Verdienstbescheinigungen. Zudem sollen Verwaltungsabläufe

modernisiert werden. Bestimmte, für die Entscheidung über Ansprüche auf Arbeitslosengeld und andere Sozialleistungen benötigte Daten von Arbeitnehmern werden künftig in einer zentralen Stelle gespeichert. Um einen Missbrauch dieser Daten zu verhindern, erfolgt der Zugriff mit einer der oben genannten Signaturkarten. Das Jobcard-Verfahren war bereits vor Jahren initiiert worden, scheiterte jedoch an Finanzierungsfragen.

Das Ziel: Papier und Prozessschritte sparen

Die elektronische Steuererklärung ist ein Projekt der deutschen Finanzbehörden, um Steuerverfahren sicher elektronisch abzuwickeln. Ab 2006 soll Elster sowohl mittels elektronischer Authentifizierung als auch über eine qualifizierte Signatur unterstützt werden. Damit gehe eine erhebliche Erleichterung der bislang papiergebundenen Steuererklärung einher, so die Bundesregierung. (ajf) ♦



Mehr zum Thema
www.computerwoche.de/go/
*72376 (das komplette Gespräch).

Ude verteidigt Münchens Linux-Entscheidung

Das Votum für Open-Source-Software war nicht politisch motiviert, sagte der Oberbürgermeister.

‘zapft is! Linux läuft in München – und jetzt?’ Unter diesem Motto stand eine Podiumsdiskussion auf der CeBIT. Der medienfahrene Münchner Oberbürgermeister Christian Ude ließ sich die Gelegenheit nicht nehmen, vor der versammelten Fachpresse noch einmal die Entscheidung für das Open-Source-Betriebssystem zu rechtfertigen. Diese sei nicht „ideologisch, antiamerikanisch oder rein politisch“ motiviert gewesen, wie dies manche Kritiker behauptet hätten. Ausgangspunkt der Überlegungen war laut Ude vielmehr, dass der Support für das bislang eingesetzte Microsoft-Betriebssystem Windows NT „ziemlich plötzlich gekündigt“ wurde. Das habe die Abhängigkeit von einem Anbieter sehr deutlich gemacht.

Um die Frage zu beantworten, welche IT-Plattform sich auf lange Sicht am besten eigne, habe man Experten hinzugezogen. Ude bezog sich dabei auf den IT-Schulungs- und Beratungsanbieter Unilog Integrata, der in einer umfangreichen Studie ver-



München hege keine Aversion gegen Microsoft, beteuerte Oberbürgermeister Christian Ude.

schiedene Migrationsszenarien für die Stadt München verglichen und bewertet hatte. Ausschlaggebend für die Grundsatzentscheidung sei unter anderem der Wunsch gewesen, die Abhängigkeit von einem Hersteller zu verringern. Der OB sprach in diesem Zusammenhang von der „Reinstallierung marktwirtschaftlicher Verhältnisse“, aber auch vom Bestreben, in puncto

Sicherheit die optimale Lösung zu bekommen.

Dennoch gebe es in der Stadt „keine Aversion gegen Microsoft“, wie dies gelegentlich kolportiert worden sei. Dagegen spreche schon die Tatsache, dass die rund 25 000 PCs in Münchens Schulen weiterhin mit Microsoft-Programmen betrieben würden. Zum Vergleich: Im Zuge der Migration auf Linux in der Stadtverwaltung geht es um rund 14 000 Arbeitsplatzrechner.

Ude räumte ein, „dass wir noch eine Mordsarbeit vor uns haben“, gab sich aber zugleich optimistisch, was den weiteren Projektverlauf betrifft. Derzeit liefen in der Kommunalverwaltung mehrere Pilotprojekte, noch in diesem Jahr sei mit einer Auftragsvergabe an verschiedene IT- und Serviceanbieter zu rechnen. Die schrittweise Migration der IT-Systeme werde 2006 beginnen und voraussichtlich im Jahr 2008 abgeschlossen sein.

Die angebliche Gefahr, die von Softwarepatenten ausgehe, werde von der Open-Source-Community teilweise übertrieben dargestellt, relativierte der ge-

lernte Jurist entsprechende Befürchtungen. Die Stadt München habe die Risiken prüfen lassen und verfolge die hitzige Diskussion um eine EU-weite Regelung gelassen.

Enttäuschende Marktzahlen

Auch die noch immer enttäuschenden Marktzahlen für Linux als Desktop-Betriebssystem konnten Ude nicht aus der Reserve locken. Auf die Frage der COMPUTERWOCHE, ob er entsprechende Marktstudien kenne, hatte der einstige Journalist eine entwaffnende Antwort parat: Natürlich würden ihm alle möglichen Erhebungen dazu vorgelegt, insbesondere solche, die die Linux-Entscheidung erschüttern sollten. In diesen Momenten sei er froh, dass er so wenig von der Materie verstehe. (wh)

Mehr zum Thema

www.computerwoche.de/go/

- *63858 (München hält an Linux-Plänen fest);
- *49453 (München wird erste Linux-Großstadt).

HP kämpft mit SAP-Einführung

Der Bereich Global Supply Operations (GSO) von Hewlett-Packard hat Probleme mit seiner SAP-Umstellung. Das 2002 gestartete Projekt „iGSO“ werde sich verzögern, teilte Peter Ginouves, Finanzdirektor der GSO-Sparte mit. Statt im laufenden Jahr rechne er erst für 2007 mit dem Abschluss des rund 110 Millionen Dollar teuren Vorhabens.

Von dem geplanten Return on Investment (RoI) in Höhe von 35 Prozent könne keine Rede mehr sein. Zwar will Ginouves das Budget nicht überziehen. Zählbare Vorteile seien allerdings nicht zu erwarten. Er rechne im besten Fall mit einem Breakeven.

Schuld an den Problemen sei Ginouves zufolge die mangelnde Prozessorientierung. Das Team habe angesichts der knapp bemessenen Zeitvorgaben überhastet SAP-Module implementiert, ohne dabei auf die zugrunde liegenden Geschäftsprozesse zu achten. Bereits 2004 machte die damals noch amtierende Konzernchefin Carleton Fiorina Fehler bei einem SAP-Projekt für schlechte Quartalszahlen verantwortlich. (ba)

IBM darf PC-Sparte an Lenovo verkaufen

US-Aufsichtsbehörde gibt grünes Licht für den Deal.

IBM darf den angestrebten Verkauf seiner PC-Sparte an den chinesischen Hersteller Lenovo abschließen. Das Committee on Foreign Investments in the U.S. (Cfius) hat seine Überprüfung des Deals vorzeitig abgeschlossen und grünes Licht gegeben. Der für ausländische Direktinvestitionen zuständige Ausschuss setzt sich aus Vertretern von elf US-Ministerien zusammen, darunter das für Handel, Verteidigung, Justiz und Heimatschutz (Homeland Security).

Lenovo auf Rang drei

Die Übernahme war zwischenzeitlich in Gefahr geraten, weil Politiker Sicherheitsbedenken wegen des Verkaufs der Hightech-Sparte an ein chinesisches Unternehmen geäußert hatten. Sie fürchteten, dass China einige Fabriken in den USA als Ausgangspunkt für Industriespionage in die Hand bekommen könnte.

Lenovo wird nun nach dem 1,25 Milliarden Dollar teuren Kauf der IBM-Unternehmenseinheit drittgrößter PC-Anbieter der Welt. Big Blue bleibt mit 19 Prozent beteiligt und gestattet Lenovo, für zunächst fünf Jahre die Markennamen von IBM zu verwenden. Außerdem will IBM weiterhin Services, Finanzierung und



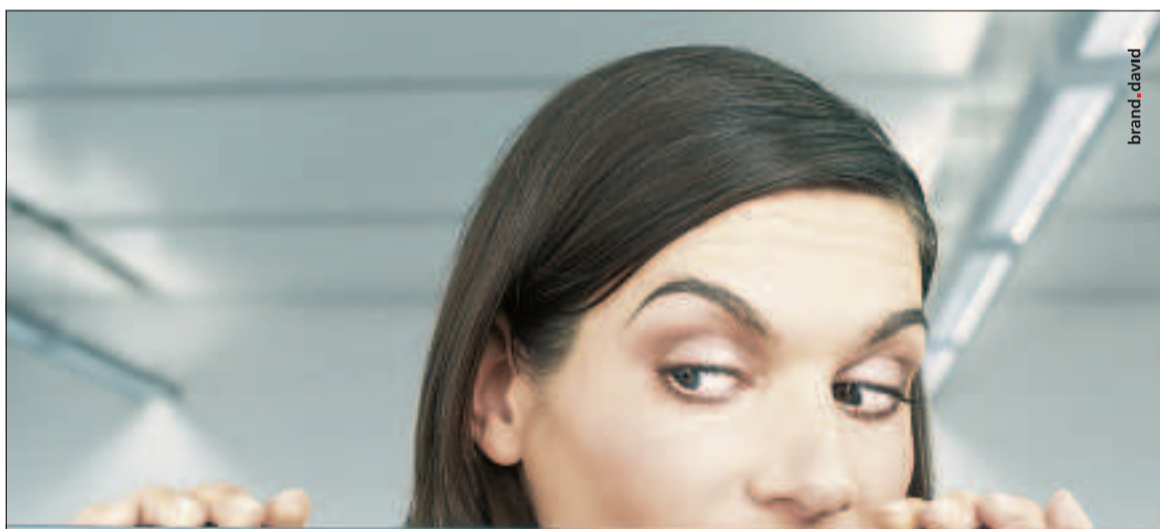
IBM-PC von 1981: Kurz vor dem 25. Geburtstag ist Schluss.

Support in Händen behalten.

Beide Hersteller arbeiten derzeit mit Hochdruck an der Integration. Viele IBM-Kunden und Partner sehen die Transaktion allerdings mit gemischten Gefühlen: Einer Umfrage der Investment-Bank Merrill Lynch zufolge planen 45 Prozent der CIOs großer US-Unternehmen, sich nach einem anderen PC-Lieferanten umzusehen. Um das Schlimmste abzuwenden, plant Big Blue eine Marketing-Kampagne. (hv)

Beilagenhinweis


Teilbeilage: Sigs Datacom GmbH, Troisdorf.



Machen Sie es Ihren Mitarbeitern nicht so schwer, an wichtige Informationen zu kommen.

In vielen Unternehmen stehen einem reibungslosen Informationsfluss immer noch Hindernisse im Weg. Dabei liegt in der Kommunikation von Abteilung zu Abteilung, mit Lieferanten und Partnern oder bei der Kundengewinnung, Response-Bearbeitung und Auswertung in Marketing und Vertrieb ein entscheidender Erfolgsfaktor: Erst wenn alle Bereiche optimal verzahnt sind und die Infrastruktur perfekt funktioniert, kann ein Unternehmen flexibel und schnell im Markt agieren. Mit effizienten CRM- und Groupware-Lösungen auf Basis der IBM Plattformen Lotus Domino/Notes und Workplace, unseren wirksamen Security-Lösungen sowie unseren schnellen Fax- und E-Mail-Services schaffen Sie alle Stolpersteine für einen erfolgreichen Workflow aus der Welt. Machen Sie es sich und Ihren Mitarbeitern einfach: Informieren Sie sich über unsere zahlreichen branchen- und unternehmensspezifischen Kommunikationslösungen. Rufen Sie uns an: 089/55 28 - 11 00 oder besuchen Sie uns im Internet unter www.retarus.de

retarus:
your business link



„Citrix verhilft HP zu mehr Produktivität, denn unsere Mitarbeiter haben jetzt überall auf der Welt einfachen und sicheren Zugriff auf unternehmenskritische Standardanwendungen.“

Gilles Bouchard,
CIO und EVP Global Operations
Hewlett-Packard Company



INFRASTRUCTURE FOR THE ON-DEMAND ENTERPRISE

Für ein ständig expandierendes, weltweit operierendes Unternehmen wie HP ist es eine echte Herausforderung, seinen weltweit 145.000 Mitarbeitern Zugriff auf die bandbreitenintensiven Anwendungen zu geben, die sie für Ihre Arbeit brauchen. Die weltweiten Aktivitäten von HP erfordern auch von den entlegensten Orten der Erde aus Zugriff auf unternehmenskritische Anwendungen sowie die Bereitstellung von Anwendungen für die unterschiedlichsten Plattformen. HP machte es deshalb so wie 97 % aller *Fortune* Global 100 Unternehmen: HP setzte auf Citrix. Heute bietet HP seinen Mitarbeitern unabhängig von Standort, Plattform und Endgerät sicheren Zugriff auf alle benötigten Informationen. Wir nennen unser Konzept das „On-Demand Enterprise“. Es hilft HP und 120.000 weiteren Kunden, Geld zu sparen und die Komplexität ihrer IT zu reduzieren. Wenn Sie wissen möchten, was das „On-Demand Enterprise“ für Ihr Unternehmen tun kann, besuchen Sie uns unter www.citrix.de.

CITRIX[®]